

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 12 (1908-1909)  
**Heft:** 8  
  
**Rubrik:** Gebet

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

mit seinem kunstverständigen Gaste lange des Heilands Haupt, das der Nödeli auf den Armen trug.

„Der lebendige Heiland,“ sagte endlich der Gast.

„Ja,“ stimmte der Pfarrer bei, „es ist wahrhaftig ein wundertätiges Haupt, denn es bewahrte mich und die ganze Gemeinde vor großem Unheil.“ Er ergriff des Gnippelers Hand und drückte sie warm. „Ich danke dir, Gnippeler; der Kunst sei die Ehre.“

Und schweigend trugen sie das dornengekrönte Haupt in die nahe Kirche hinüber.

---

### Gebet. \*)

Herr, laß mich hungern dann und wann,  
Satt sein macht stumpf und träge,  
Und schick mir Feinde, Mann um Mann  
Kampf hält die Kräfte rege.

Sib leichten Fuß zu Spiel und Tanz,  
Flugkraft in goldne Ferne,  
Und häng' den Kranz, den vollen Kranz  
Mir höher in die Sterne.

---

### Ein verschollenes Tellenpiel.

Von R. Kelterborn.

Es ist immer ein ergötzlicher Augenblick, bei einer Bergwanderung sich zurückzuwenden und die Ebene zu überschauen, die weit hinter uns liegt, und die Hügelketten, die, vorher so ansehnlich, jetzt mit der Fläche in Eins verschwimmen. Dies läßt sich auch figurlich auf die Geschichte und Kulturgeschichte anwenden. Ein Beispiel für viele!

Jetzt, da Schillers Tell so sehr in Fleisch und Blut des Schweizervolkes übergegangen ist, daß er gleichsam als vaterländisches Evangelium der Eidgenossenschaft angesehen werden kann, darf man mit Behagen zurückblicken auf die Jahrhunderte, da nur mündliche Traditionen, knappe chronistische Mitteilungen und hie und da ein sogenanntes Tellenpiel, von der Bürgerschaft einer Stadt oder einer Talschaft aufgeführt, Ersatz bieten mußte für das gewaltige Drama, das der große Schwabe, der den Schweizerboden nie betreten, sozusagen auf dem Sterbebette für uns geschaffen, zu einer Zeit, da sein eigenes Vaterland vom Feinde zertreten und geknechtet wurde.

In den Zeiten der schwersten Not hat Schiller das strahlende Meisterwerk geschaffen, den Bedrängten zur Leuchte, den Verzagten ein Marchstein, ein Fels, daran sie sich halten konnten. Wie ganz anders zeigt sich uns ein Tellenpiel, das, längst verschollen, nie über die engsten Landesgrenzen hinaus bekannt geworden, das wir aber als literarhistorisches Kuriosum einmal zur Hand nehmen und eines Blickes würdigen wollen.

Während in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts noch das sogenannte Urnerspiel mit seiner kräftigen Sprache und natürlichen Anlage

\*) Aus „Tanz und Andacht“. Gedicht von Gustav Falke. Verlag von Dr. E. Albert & Co., München.